1. **Neustädtel, 28. August.** Der Bezirksverband freiwilliger Feuerwehren in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hielt am vergangenen Sonntag, begünstigt vom herrlichsten Wetter, den 6. Verbandstag hier ab. Die Betheiligung war eine sehr große; alle dem Verbande angehörigen 24 Wehren waren vertreten und zusammen gegen 880 Mannschaften anwesend. Von Seiten des Landesausschusses war der zweite Vorsitzende desselben, Herr Professor Kellerbauer aus Chemnitz erschienen. Auch das Stadtraths- und Stadtverordnetencollegium betheiligte sich an der Vereinigung. Die Tagesordnung war eine reichhaltige, wurde aber schnell erledigt. Die Cassenverhältnisse des Verbandes sind gute. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder Wassing (Vorsitzender)-Sachsenfeld, Kühn-Eibenstock und Bauer-Schönheiderhammer wurden einstimmig wiedergewählt. Die im Laufe des abgeschlossenen Geschäftsjahres stattgefundenen Inspectionen von sechs Feuerwehren ergaben ein gutes Resultat. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Raschau gewählt. Nach den Berathungen sammelte man sich zum Festzuge durch die festlich geschmückte Stadt. Auf dem Turnplatze angekommen, führte die freiwillige Feuerwehr zu Neustädtel Exercitien und Schulübungen in vorzüglicher Weise vor, worauf der Vertreter des Landesverbandes den Herren Stadtrath Th. Bochmann, Branddirector, Kaufmann Oswald Bochmann, stellvertretender Branddirector, und Glasermeister Pelz, Obersignalist, je eine Ehrenurkunde für treue zwanzigjährige Feuerwehrdienste unter Worten der Anerkennung und Nacheiferung aushändigte. Nach beendigtem Festzuge führte die Neustädtler freiwillige Feuerwehr noch einen gutgelungenen Sturmangriff aus, der wiederum dem vollen Beifall der Gäste fand. Der Verbandstag nahm im Weiteren einen höchst ansprechenden Verlauf.

† **Plauen, 28. August.** Auf Anordnung des hiesigen Stadtrathes soll im Einverständnisse mit den hiesigen Kirchen- und Schulbehörden der 2. September auch in diesem Jahre als nationaler Festtag in folgender Ordnung begangen werden: Am 1. September Vormittags Festfeier in den Bürger- und Bezirksschulen, Abends 8 Uhr Festgeläute, am 2. Festtage (2. September) Beflaggung u. s. w. der städtischen Gebäude, früh 6 Uhr Weckruf, Festgeläute, Vormittags Festgottesdienst in der Hauptkirche, dann Festmusik u. s. w. Die gesammten Militärvereine marschiren am Abend des 1. September nach dem Albertplatze zur Schmückung des Kriegerdenkmals daselbst, alsdann findet im „Prater" ein großer Commers statt; die Plauensche Studentenschaft beabsichtigt am Sonnabend, den 1. September, Abends im Saale des Restaurants zum „Tunnel" gleichfalls einen Festcommers abzuhalten und hat dazu die kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie alle jetzigen und ehemaligen cives academici der Stadt und Umgegend eingeladen.

† **Plauen, 28. August.** In Sachen der hiesigen Garnisonfrage theilte Herr Oberbürgermeister Kunze in der heutigen Sitzung des Stadtgemeinderathes eine neuere Verordnung des königl. Kriegsministeriums mit. Bekanntlich ist dem hiesigen Stadtrath auf seine Anfrage von Ende November vor. Jahres, betreffs einer möglicherweise in hiesige Stadt zu legenden Garnison, bez. Absendung eines Commissars, um mit demselben wegen der eventuell zu erwerbenden Grundstücke und denkbaren Baulichkeiten zu verhandeln, vom Kriegsministerium eröffnet worden, daß es sich nicht in der Lage sehe, eine Commission nach hier zu entsenden, so lange die hiesige Stadtgemeinde nicht mitgetheilt habe, ob und in welcher Weise sie der Militärverwaltung für den Fall entgegenkommen würde, daß sie dereinst mit Garnison bedacht würde. In der Zuschrift vom 2. August d. J. theilte nun der Stadtrath mit, daß in fraglicher Angelegenheit in Folge der erwähnten kriegsministeriellen Verordnung mehrfache Berathungen stattgefunden haben, erklärte aber, daß er im Mangel aller Kenntniß von den Anforderungen, welche seitens der Militärverwaltung namentlich betreffs der zu beschaffenden Platzräume, Casernements ꝛc. für den Fall der Belegung hiesiger Stadt mit einer Garnison gestellt werden würden, nicht im Stande gewesen sei, sich auch ein nur einigermaßen zutreffendes Bild von der finanziellen Seite der Frage zu machen, und daher sich nicht in der Lage befinde, dem Ministerium irgend welche Anerbietungen zu machen. Das Königl. Kriegsministerium beglückt sich in seiner neueren Verordnung auf dasjenige, was es in seiner früheren Verordnung mitgetheilt hat und stellt es im Weiteren in das eigene Ermessen der hiesigen Stadtvertretung, sich diesbezüglich bei den Garnisonen neuren Datums zu erkundigen. Es scheint somit, als wenn die Frage der Belegung der Stadt Plauen mit einer Garnison auf längere Zeit ruhen wird.

— Aus **Diesbar** wird geschrieben: Im Hempel'schen Etablissement prangen jetzt circa 60 der verschiedensten und edelsten Sorten Pflaumen, circa 70 Sorten Birnen, und der Rosenflor beginnt von Neuem. Ein so gewähltes und gut gepflegtes Sortiment Pflaumen, Birnen und Rosen wie hier findet man gewiß selten. Es ist darum Jedermann zu empfehlen, jetzt einmal dort einzukehren.

Meißen, 28. August. Der Frühgottesdienst des letzten Sonntags in der hiesigen Stadtkirche gestaltete sich zu einer erhebenden Abschiedsfeier des bisherigen Superintendenten Dr. Ackermann von seiner Gemeinde. Lange schon vor Beginn des Gottesdienstes füllte sich unser schönes Gotteshaus bis auf den letzten Platz, durch Superintendent Dr. Ackermann das geworden, was es jetzt ist: eine edel-schöne gottesdienstliche Stätte. Der Altarplatz war in einfacher Weise geschmückt, aber über den dunklen Grün der Pflanzen hoben die farbenprächtigen Glasfenster doppelt schön sich hervor. Hier hatten die Behörden, Kircheninspection und Kirchenvorstand, sowie die Leiter der Schulen ihren Platz gefunden. Mächtig und voll durchhallten die Lieder das Gotteshaus und tief ergreifend waren die „Abschiedsgedanken" der letzten Predigt, die der scheidende Oberhirte seiner Gemeinde an das Herz legte. Bald nach vollendetem Gottesdienste versammelten sich die Mitglieder des Raths und des Kirchenvorstandes, um dem scheidenden Herrn Superintendenten in seiner Wohnung noch einen persönlichen Abschiedsgruß zu bringen, welchem der Herr Bürgermeister Schiffner und Herr Finanzrath Raithel wärmsten Ausdruck gaben und als Zeichen tiefempfundenen Dankes für Alles das, was der Scheidende der Stadt und besonders der Kirchgemeinde gewesen ist, eine künstlerisch-schöne, in Meißen ausgeführte und geschmackvoll eingerahmte Widmung ihm überreichten.

R. **Pirna, 28. August.** Seine Majestät der König begab sich heute früh in Begleitung des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg vom hiesigen Bahnhofe aus nach Schmilka zur Vornahme einer zweitägigen Jagd, so daß die Rückkehr erst morgen Abend erfolgen wird. Schmilka prangte im Flaggenschmuck, wie auch heute eine sehr herzliche Begrüßung des dem Waidwerk obliegenden Monarchen erfolgte. — Ihre Majestät die Königin verließ heute ebenfalls in den Frühstunden das Lustschloß Pillnitz, um sich nach der Residenz zu begeben, wo dann von der Königin verschiedene Personen empfangen wurden. — Zum Aufenthalt Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm in Pillnitz ist noch zu berichten, daß der kaiserliche Gast nach dem Kaffee noch mit Sr. Majestät dem König einige Zeit in den prächtig gepflegten Anlagen des Schloßgartens promenirte. Bald schlug jedoch die Abschiedsstunde, da der Aufschluß an den Abends 7 Uhr 33 Min. verkehrenden Zug erreicht werden sollte. Wir haben die von der Bewohnerschaft der in Betracht kommenden Landgemeinden dargebrachten Huldigungen bereits gestern geschildert; hervorzuheben dürfte aber noch sein, daß eine letzte Sangesspende des Hosterwitzer Gesangvereins „Eintracht" — derselbe fuhr in einem Kahn neben der königl. Fähre über den Elbstrom — den Kaiser besonders angenehm berührte. Unter Denjenigen, welche dem Kaiser Blumengaben reichen durften, befand sich auch die königl. Kammersängerin Therese Malten, die sich sogar der hohen Auszeichnung erfreuen durfte, daß der Kaiserwagen an der Villa der Künstlerin einen Moment hielt. Ein Bouquet überreichte dann auch noch der Sohn des Niederfedlitzer Bahnhofsvorstands. Nach der erfolgten innigen Verabschiedung zwischen den Majestäten — der Kaiser grüßte noch beim Fahren des Zuges aus dem Coupéfenster — durchfuhr Se. Majestät der König mit den prinzlichen Herrschaften in langsamerem Tempo und sprach sich dabei, nach einer dem hiesigen „Anzeiger" zugegangenen Meldung, über die von den einzelnen Gemeinden gemachten Anstrengungen hinsichtlich des Festschmuckes ꝛc. mit besonderer Anerkennung aus. Der verrauschte Kaisertag mit seiner Fülle von Eindrücken wird gewiß noch lange in der Erinnerung Aller, die ihn erlebt, bestehen bleiben. — Zwei Batterien unserer Artillerie-Garnison rücken morgen zu dem Brigade-Exerciren nach Neustadt b. St. ab. — Dem hiesigen Stadtkrankenhause übergab man heute einen jungen Mann von hier, der den Versuch gemacht hatte, durch Aufschneiden der Pulsader seinem Leben ein Ziel zu setzen. Die Verletzung wird jedoch nicht als lebensgefährlich bezeichnet.

† **Dresden, 28. August.** Heute Vormittag 11 Uhr 3 Min. kam (wie schon in der letzten Nummer durch den Fernsprecher gemeldet) mit der Berlin-Dresdner Bahn im strengsten Incognito Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, königl. Hoheit, hier an und begab sich auf demselben Wege, den gestern ihr Sohn Kaiser Wilhelm II. passirte, durch unsere Stadt nach Schloß Albrechtsberg bei Loschwitz, welchen herrschaftlichen Sitz Ihre kaiserliche Majestät käuflich zu erwerben gedenkt. Im Gefolge der hohen Herrschaften befanden sich der Oberhofmeister Freiherr von Seckendorff, der Kammerherr von Reischach und die Hofdame Gräfin Perponcher. Die hohen Reisenden, welche in tiefster Trauerkleidung waren, wurden vom Bahnhofe durch Privatwagen abgeholt, die der Besitzer des Schlosses Albrechtsberg, Graf Hohenau, gestellt hatte, und verließen Dresden bereits Nachmittags 2 Uhr 27 Min. wieder, um nach Potsdam zurückzukehren.

— Aus **Dresden** berichtet der dortige „Anzeiger": Die Residenz beginnt ihren Festschmuck wieder abzulegen und sich in ihr alltägliches Gewand zu kleiden. Leider nur zu kurze Zeit war unserer Bevölkerung die Freude beschieden, den jugendfrischen Kaiser Wilhelm von Angesicht zu Angesicht schauen und ihm ihre aufrichtigsten Huldigungen zu Füßen legen zu dürfen. Die Person des Kaisers selbst hat auf Jeden, der ihn schaut, einen ungemein gewinnenden Eindruck hinterlassen, und überall wurde man nicht müde, die Einfachheit und Leutseligkeit, zugleich aber auch die charakteristische Ritterlichkeit des kaiserlichen Herrn zu rühmen. Während der Fahrt wurde der Kaiser, wie nachträglich bekannt wird, mit manchen sinnigen Ueberraschungen erfreut. Die Hausbesitzer der Wilsdruffer Straße hatten auf Anregung des Herrn Hotelier Prätorius (Hotel de France) die ganze Straße mit dichtem Eichenlaub und Blumen bestreuen lassen. In der König Johann-Straße ließ Herr Kunst- und Handelsgärtner Pressel durch zwei Gehilfen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Majestät dem Könige je ein kostbares Orchideen-Bouquet überreichen. Am Pirnaischen Platze nahm Se. Majestät der Kaiser aus den Händen des Fräulein Margarethe Zschenge ebenfalls ein herrliches Bouquet, von Herrn Kunstgärtner Grotze hier geschickt zusammengestellt, entgegen. Das Gleiche war der Fall, als Se. Majestät der Kaiser den Stadtweg in Loschwitz passirte, woselbst vor der Lehnert'schen Villa Fräulein Frida Lehnert dem kaiserlichen Herrn, sowie Sr. Majestät dem König Albert ebenfalls je einen duftenden Strauß überreichen durfte. Ergänzend zu unserem gestrigen Bericht bemerken wir noch, daß die gesammte Garnison Parade-Uniform, die decorirten Officiere und Mannschaften ihre Orden und Ehrenzeichen, die Gendarmen und die städtische Polizei, ebenso die Pestillone ihre Gala-Uniform angelegt hatten. Bei den Empfangsfeierlichkeiten betheiligten sich außer den gestern genannten Corporationen auch der Polytechniker-Gesangverein „Erato" mit der Fahne. Ueber die Aufstellung der Schüler in Neustadt wird uns mitgetheilt, daß sich am Brückenkopfe der Neustadt zunächst die Schüler des Neustädter Gymnasiums unter Leitung ihres Rectors, Herrn Prof. Dr. Wohlrab, und des vollzähligen Lehrercollegiums aufgestellt hatten. Diesen folgten die Schüler des Freiherrlich Fletcher'schen Lehrerseminars und des Neustädter Realgymnasiums, ebenfalls unter Führung ihrer Rectoren, der Herren Professor D. Vogel und D. Buddensieg. Hieran reihten sich die Zöglinge des Pestalozzistiftes und die Schüler und Schülerinnen der Neustädter Bürger- und Bezirksschulen unter Führung des Herrn Director Kretzschmar. An der Diakonissenanstalt hatten sich auf einer Tribüne sämmtliche Schwestern dieses Instituts versammelt.

Königliches Landgericht.

Ferien-Strafkammer C.

Der Thiernquälerei in mehreren Fällen hatte sich der Handarbeiter Ernst Wilhelm L. schuldig gemacht und war deshalb vom hiesigen königlichen Schöffengericht zu 5 Tagen Haft verurtheilt worden. Da er hiergegen Berufung einlegte, so hatte sich das königliche Landgericht mit der Sache zu befassen. Den Angeklagten wurde Folgendes zur Last gelegt: Eines Nachmittags im März hatte L. im Auftrage seines Dienstherrn, des Kohlenhändlers Sch. in Thonberg, 60 Ctr. Kohlen nach Stötteritz zu fahren und hierzu einen zweispännigen Wagen genommen. Unterwegs, auf dem nahe der Irrenanstalt gelegenen Stötteritzer Communicationswege, blieb das Gespann stecken und konnten die Pferde dasselbe auch nicht wieder herausziehen, denn die Wagenräder waren in den schlechten lehmigen Boden tief eingesunken. Anstatt die Unmöglichkeit des Fortkommens einzusehen, hieb L. wie wahnsinnig mit der Peitsche auf die Pferde ein, so daß sich die Passanten darüber aufhielten. Schließlich brach die Wagendeichsel. L. band sie wieder fest, während der Arbeiter J. nach Thonberg lief und ein frisches Pferd holte. Doch auch mittelst dieses Vorspanns war der Wagen nicht von der Stelle zu bewegen, die Deichsel brach vielmehr vollständig weg. Nun ritt L. auf dem jungen, zuletzt herbeigeholten Pferde nach Thonberg zurück und holte aus dem Gehöfte seines Dienstherrn einen kleineren leichten Wagen. Mit diesem fuhr er nun im schärfsten Trabe durch Thonberg, immer fort auf das Pferd einschlagend, so daß dasselbe schließlich durchging und L. vom Wagen heruntergeschleudert wurde, ohne daß er dadurch Schaden genommen hätte. Als er später bei seinem Wagen wieder anlangte, lud er 30 Centner Kohlen auf den genannten kleinen Wagen über und wollte damit losfahren, doch das Thier vermochte die Last nicht zu ziehen, und wieder peinigte es der Angeklagte in roher Weise mit der Peitsche. Als der Schutzmann R. dazu kam und dem Angeklagten einen Rathschlag ertheilen wollte, erwiderte dieser: „Ach, was verstehen denn Sie davon!" Nachdem zuletzt noch der Anordnung des Schutzmannes ein zweites Pferd vorgespannt worden war, konnte die Ladung bestehen. Nach den übereinstimmenden Aussagen der abgehörten Zeugen ist das Verhalten des Angeklagten ein durchaus rohes und geeignet gewesen, öffentliches Aergerniß im höchsten Grade zu erregen. Außerdem war L. noch einer solchen Handlung, wenigstens ähnlichen, aber noch roheren, beschuldigt. Im Mai dieses Jahres beauftragte ihn sein Dienstherr, einen Posten Kohlen vom Bayerischen Bahnhof zu holen. Um nicht zweimal fahren zu müssen, lud L. die ganzen 100 Centner auf einmal auf und die armen Pferde mußten die Last ziehen. Es war das eine Pferd noch sehr jung und zog dem anderen etwas vor, d. h. es war immer eine Kopflänge voraus. Und wie half der Angeklagte dem ab? Er band auf halbem Wege die Waage fest, so daß dieselbe nicht mehr spielen konnte und das junge Pferd nun die ganze Last von 100 Centnern allein bis Thonberg ziehen mußte; denn wenn die Waage festgebunden ist, geht das andere Pferd lose im Gestränge, zieht also nicht mit. Das arme Thier hatte unter äußerster Anspannung aller Kräfte den Wagen wirklich bis Thonberg geschleppt, doch als es im Hofe schweißtriefend und dampfend anlangte, war es derart erregt, daß es während ausschlug und kaum in den Stall gebracht werden konnte. Der Dienstherr, welcher sehr bald merkte, was vorgegangen war, entband L. sofort seines Postens. Nach Ansicht Sachverständiger ist ein solches Gebahren die größte Thierschinderei, deren sich ein Kutscher nur schuldig machen kann. Auch bezüglich dieses Punctes suchte sich L. auf jede Weise herauszureden. Indessen lieferte die Beweisaufnahme nur die Bestätigung der dem Angeklagten zur Last gelegten, oben näher beschriebenen einzelnen Puncte der Uebertretung von §. 360,13 des R.-Str.-G.-B. und verwarf das Gericht demgemäß die eingelegte Berufung. Der Gerichtshof war überdies der Ansicht, daß die erkannte Strafe für solche rohe Quälerei noch angemessen milde sei.

Vermischtes.

— **Drewitz, 28. August.** Die königlichen Prinzen trafen heute Nachmittag um 5 Uhr 15 Minuten hier ein und fuhren von hier zu Wagen nach dem Marmorpalais.

— **Harzburg, 27. August.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Sonntag Vormittag auf den Rabenklippen. Ein Gesangverein aus Osterwieck hatte einen Ausflug dorthin unternommen. Ein Mitglied desselben wagte sich in seinem Uebermuthe zu weit an den Abgrund, verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab. Schwer am Kopfe verletzt, blieb der Unglückliche bewußtlos liegen und wurde dann nach Stapelburg gebracht. Ob seinem Aufkommen wird, wie das „Wern. J.-Bl." hört, gezweifelt.

— **Braunschweig, 26. August.** Gestern machten hier zwei Kinder, ein zweijähriges Mädchen und ein neunjähriger Knabe, einen Selbstmordversuch, indem sie sich in die Oker stürzten. Vorübergehenden gelang es, die Kinder zu retten, die aus Furcht vor einer ihnen drohenden Züchtigung zu dem verzweifelten Schritt getrieben worden sein sollen.

— **Hamburg, 27. August.** Der frühere König Malietoa von den Samoa-Inseln ist mit dem Dampfer „Ella Wörmann" nebst seinem Rathgeber Aesake und zweien anderen Häuptlingen hier eingetroffen.

— An der **Falkensteinwand** am Wolfgangsee im Salzburgischen, dem Schauplatze der Scheffel'schen „Bergpsalmen", ist das vom deutschen und österreichischen Alpenverein errichtete Scheffeldenkmal am 26. August enthüllt worden.

— Im diesjährigen Frühjahr ging im oberen Savethale gegenüber der Ortschaft Ratschach von dem steilen Abhange der Ponza eine klassiale Schneelawine zum Thale nieder, wo sie sich dem weiteren Abflusse der Save-Quelle vorlagerte. Im Laufe des Sommers hat das Quellwasser den Schneedamm durchbohrt und darin einen förmlichen Tunnel von etwa 20 m Länge, 5 m Breite und 3 m Höhe ausgewaschen. Von der Decke des gewölbten Ganges, wo man eine erfrischende Kühle genießt, ragen einzelne von der Lawine geknickte Baumstämme heraus und fallen mitunter auch die in den Lawinenschnee eingebackenen Steine herab. Die Kälte in einem weiten Umkreise der Lawine war so groß, daß sich die Vegetation im Thale erst im August entwickelte.

— Eine spiritistische Ehe. Der bekannte Schriftsteller und Spiritist Laurence Oliphant hat sich, wie man aus London schreibt, mit Frl. Rosamund Dale Owen, der Tochter des früheren Ver. Staaten-Gesandten in Neapel und spiritistischen Schriftstellers Robert Dale Owen, verheirathet.

— Die schnellste Reise vom Cap der guten Hoffnung nach England, welche bis jetzt dagewesen ist, hat der Dampfer „Tartar" von der Union Steamship Company zurückgelegt. Der Dampfer verließ Capetown am 8. d. und langte am 25. d. M. 11 Uhr Vormittags in Plymouth an. Die Reise hat nur 17 Tage 6 Stunden und 15 Minuten gedauert.

Thüringer Sommerlust.

Von Aug. Trinius.

Nachdruck verboten.

Dem Frühling ist der Sommer, dem Flieder, Jasmin und Goldregen die schöne Zeit der Rosen gefolgt, der vollglühenden und leuchtenden in den Gärten und der wilden da draußen in Busch und Hag. In berauschender Pracht duften die Linden und der balsamische Hauch der feuchtgemähten Wiesen füllt die Luft mit süßen Wellen. Ihrer buntfarbigen Blumen Fülle, aus denen Millionen großblumiger Kamillen wie weiße Sterne glänzten, ist dahin; Wagen, hochbeladen mit duftender Last, schwanken zwischen den Feldern auf und nieder, die Knechte schreiten hemdsärmlig unher, während die braunäugigen Dirnen sich fingend drehen in dem silbernen Schnitt des Jahres vorbeiziehen, daß die Hitze erkommen ist und es nun langsam wieder abwärts geht. Wozu doch bereits schnitterst drunten im Lande das Korn, während droben an den Berghängen die ersten Ziegenherden auftauchen, deren Messingglöckchen hell durch den aufhorchenden Wald klingen. Die Poesie der Hirtenzeit tritt wieder in ihre Rechte. Droben im Walde ist das Reich des Kuhhirten, längs der plätschernden Büchlein zwischen den Dorfflüren wollt das Gänsemädchen seines Amtes, auf den herrlichen Vorbergen des Gebirges aber thront jetzt das Modell der Dichter und Maler, der Schafherde mit seiner wolligen Schaar. „Auf seinen Stab gebogen" steht er droben auf windumsausender Höhe, den Schlapphut, mit Blumen geschmückt, tief ins Gesicht gezogen, Tasche und Horn zur Seite, und wenn es wettert, eingehüllt in den rauhhaarigen, verschossenen, schweren Doppelmantel. Er blickt hinunter in das Land, wo die Dampfrosse der Neuzeit stöhnen und jagen und die Menschen hart aneinander gedrängt, um des Lebens kümmerlichen Unterhalt den Kampf des Daseins kämpfen, er blickt hinauf zum Himmel, wo die Nacht den Tag, die Sterne die Sonne im ewigen Gleichmaß ablösen, und er höchst still und träumt weiter. Zu seinen Füßen kauert der zottige Hund, bereit, auf jeden Blick, jeden Laut die ihm mit anvertraute Schaar gutmüthig blökender Geschöpfe zu schützen, und drüben, unweit der Hürde, da steht der zweiräderige Karren, das wandernde Wohnhaus des schlichten Hüters. Dort hält er jetzt allabendlich Einkehr. Ein Stück Brod und Wurst, der Quell am Bergeshang, bereiten ihm ein Göttermahl. Heerde und Hund schlummern dann, der einsame Schäfer aber sitzt noch lange in seinem niedrigen Karren und starrt nach den Sternen wie im Traum empor, ein versteinertes, ehrwürdiges Stück aus alter Zeit inmitten rings erblühender Cultur und brausendem Weltverkehr.

Von Kindheit an habe ich den Hirten besondere Empfindungen entgegengebracht. Verehrung und eine gewisse Scheu mischten sich darein. Die ersten Menschen und Völker waren Hirten, und Hirten sind bis heute die Träger einer gewissen Gattung der Volkspoesie geblieben, die Besitzer und Hüter der goldenen Sagenschätze. Es ist kein nebeliger Menschenschlag; Einsamkeit und der innige Umgang mit der Natur haben sie auf eine innerliche Selbstbeschäftigung hingewiesen. Sie hören und sehen deshalb auch mehr wie wir, ihre Kenntniß der Natur und deren bewegende und heilende Kräfte wirkt oft überraschend, sie auch sind die Sonntagskinder der alter deutschen Sagen und Märchen. Nicht Jedem enthüllen sie ihre Geheimnisse, hüten den Schleier von den wunderbaren Begegnungen in Wald und Flur. Es ist etwas wie Kreuzheit, das ihren Märchenschatz umwebt. Sie sehen erst scharf ins Gesicht, gleichsam Herz und Nieren prüfend, als fürchteten sie Spott oder Unglauben. Und dann beginnt es trotzsamelig zu sickern, bis der redeentwöhnte Mund immer beredter, immer geheimnißvoll-eindringlicher verkündet, was ihren Sinn und Seele bewegt. Läuten doch ihnen allein die Wunderblumen an den Eingängen zu versunkenen Schlössern und verwunschenen Höhlen, ihnen winken blasse, weiße Frauengestalten und verzauberte Königskinder; Wichtelmännchen und Phantasiegestalten kreuzen ihre Pfade und Entschlüsse. Da darf's nicht Wunder nehmen, wenn ihnen die Welt in einem andern Lichte erscheint als uns inmitten flimmerwirrenden Marktgetriebes. So schlicht und eng der Kreis ihres Lebens uns dünkt, sie leben es inniger, voller oft aus als Mancher, der die ganze Erde umkreiste und doch mit leerem Herzen heimkehrte.

Keine Nachtigall schlachtet mehr in den Büschen, nur die Lerchen tirilliren noch wie im Frühling hoch in der blauen Luft zwischen Sonnenschein, Himmelsblau und laxem Sommerwinde. Aber auch der Wald zeigt jetzt ein anderes Gesicht. Er ist stiller geworden, als lausche er den fremdartigen Stimmen, die jetzt tagüber, wenn der Himmel nicht seine Schleusen öffnet, unter den rauschenden Blumen hallen. Denn das gastliche Thüringer Land hat seine Pforten aufgethan und in den Curorten und Sommerfrischen sind jetzt die Stadtkinder Norddeutschlands wieder eingekehrt, die verstaubten Lungen aufzupumpen und die lärmmüden Nerven für ein paar Wochen auszuruhen. Die Thüringer Waldwälder haben sich blank und traulich herausgeputzt und glänzen in Lack und Freude. Im einstündigen Umkreise um jede Sommerfrische prangen auf den Moosteppichen der Wälder Butterbrodpapiere und Stanniolfetzen von enthüllten Chocoladetafeln. Der Naturfreund, der dieses unträgliche Zeichen vollzogener Sommerwende mit Grausen erblickt, meidet für die nächsten Monate mit grimmiger Scheu diesen Tummelplatz materieller Leibeslustbarkeiten und sucht Trost und Vergessen in abgelegenen Schluchten und unzugänglichen Höhen.

In den Musikpavillons lärmen die zu einer Curcapelle mühsam zusammengeschweißten zwei Dutzend wanderender Stadtmusikanten mit vollen Backen und leeren Taschen. Wege und Brücken sind angeheftet und die Ruhebänke und Curkrematisaufsätze einer liebevollen Reinigungscur unterworfen worden. Wo Du Dich auch niederläßt oder zum Trunk die Hand am sprudelnden Quell höhlest, überall stößt Du auf Denkmäler menschlicher Schwäche. Ruhmsucht, Eitelkeit und Gottlosigkeit feiern hier ihre Orgien. Sie ließen die Aermsten nicht ruhen, bis auf eigene Kosten all die „Ruhen" entstanden, der Mit- und Nachwelt kündend, daß hier Jenny und Rosalie, Neumann und Veilchenfeld ruhelos ruhten, bis ein Vergißmeinnicht, des Meißels oder des Pinsels Kunst der weihevollen Stätte erst den rechten Hauch und Namen lieh. Der „Verschönerungsverein" wird gegenüber solcher Ausgeburten zum „Verunzierungscomité". Er drückt lächelnd ein Auge zu und läßt gewisse Art moderner Denkmalswuth freien Lauf.

Aber auch sonst sind gerade diese kleinen mittelteutschen Badeorte eine köstliche Fundgrube für Beobachter, ein untrüglicher Gradmesser menschlicher Thorheiten und Schwächen. Kein Geheimer Rechnungs- oder Kanzleirath wird seines wahren, wenn auch noch so in Ehren verdienten Titel für die Curliste anmelden. Er wird zum Geheimrath, und ein geheimräthlicher Duft umschwebt Alles, was er thut, wie er geht, spricht, ißt und schnupft. Der verkappte Lieutenant ist durch Selbstbewußtsein zum Hauptmann emporgestiegen, Commandeur und ein Paar gelbe Handschuhe thun dann das Uebrige. Um das Wohl ihrer Heimathstadt verdienstvolle ehemalige schlichte Bäcker und Lichterzieher schämen sich ihres Handwerks und geben als Stand einfach „Ehrenbürger" an. Den Adlon würde so manchmal aus allen Wolken fallen. Ein Stündchen auf der Promenade oder im Curgarten während der hohen „Saison" liefert dem aufmerksamen Beobachter eine Fülle der köstlichsten deutschen Lustspielfiguren.

Daran, wie der Mensch ist, erkennt man seinen Bildungsgrad. Es liegt manches Wahre darin und ist denn auch ergötzlich anzuschauen, wie so Mancher, der zum ersten Male in die Oeffentlichkeit eines lüsterhaften Badeortes sein höchstes Menschenthum trug, ängstlich, wie der Bär auf dem Eise, umhertappt, beklommen und mit Scheu an der Mittagstafel Umschau hält, wie das Gegenüber die Gabel führt, mit welcher Geschicklichkeit Jener die Liäse zur Geltung kommen läßt, und es ist gehn gegen eins zu wetten, daß hier unsichere Neuling über alle Studen, Beobachtungen und Bestimmungen die ersten acht Tage halbsatt sich lächelnd vom Tische erhebt, an den schlechtesten Stücken Fleisch seinen Präsumismus stärkte und im Innern alle Enverte und Cartoffeln zum Kuckuck wünscht, sich selbst aber nach Hause in die alte Ordnung und Sicherheit.

Die Führerrolle unter den Luftcurorten und Badestationen Thüringens hat seit Jahren das gnomreiche, wald- und berghelmgekrönte Friedrichsroda übernommen. Wer heute das Bild der anmutig hingelagerten Stadt überschaut, wird erkannt sein über den gewaltigen Aufschwung dieser einst so bescheidenen Berg- und Bleicherstadt. Ein kleines Wiesbaden liegt da vor uns ausgebreitet, mit stattlichen Palästen und reizvollen Sommervillen, so daß der Ort auch dieser Hinsicht den ersten Rang unter den Badeorten Thüringens einnimmt. Vorzüglicher, weil vom Meininger Hofe begünstigt, bleibt allerdings immer Liebenstein, am westlichen Fuße des Gebirges. Schon die Gastspiele der „Meininger" in dem schmucken Sommertheater leihen dem lieblichen Orte eine Anziehungskraft ersten Ranges. Wie aus Deutschen Idyllen und dessen köstlichen Umgebungen immer durch seine hellen Erinnerungen an Goethe ein Lieblingsplätzchen bleiben wird, wo wir mit freudiger Begeisterung und frischer Weihe den Spuren unseres größten und unvergänglichsten Dichters folgen, so wird wohl fast Jeder vom Standpuncte künstlerischer Auffassung das kleine bescheidene Eigendorf als ein Cabinetstück landschaftlicher Schönheit bezeichnen, das durch Lage, Farbenwechsel, Form der Berge, dem malerischen Aufbau der gesammten Dorfanlage als einzig und unübertroffen dasteht. Die große Zukunft freilich hat wohl Oberhof, fast das höchstgelegenste Dorf des Waldes. Auf einer weiten Hochfläche gelegen, über welche die Winde frei dahinstreichen und doch wieder in ihrem Anprall durch den Ring prächtigster Waldungen gemildert werden, bauen sich die Hütten des winzigen Dörfchens auf. Die herrlichsten Kunststraßen laufen hier oben zusammen und leiten durch romantische, vom Hauche süßester deutscher Poesie durchwehten Thäler hinab ins Land, nach Thüringen, Hessen und Franken.

Die alte Originalität der einst breitwebelschlagenen, silberglänzenden Hütten ist freilich jetzt im Entschwinden. Der Hauch der Neuzeit hat auch hier mit dem Altehrwürdigen gebrochen. Der Umstand, daß hier oben fast Alles Domänengut ist, daß der ebenso kunstsinnig fein empfindende als jagdlustige Herzog Ernst II. jede neue Gründung von Gasthäusern streng verbietet, daß die Anlage von Wegweisern, Bänken und anderem unumgänglichen Beiwerk eines Curortes bis heute noch nicht eingeführt werden durfte, um — mit vollem Rechte! — die Poesie und Stille dieser herrlichen Stückchen Gottesweit nicht zu verwischen — das Alles hat bis zu diesem Tage einen vollen Aufschwung des Ortes nicht ermöglicht. Noch ist Oberhof eine kleine Ansiedelung Thüringer Holzhäuer und Waldarbeiter, doch wenn einst der Bann gebrochen, der Wille Dessen nicht mehr regiert, der bis zur Stunde bemüht ist, die entschwindende Eigenart seines Landes zu retten, dann geht Oberhof seinem goldenen Zeitalter entgegen. Hotels werden wie Pilze aus der Erde schießen, Taubenschießen und Wettrennen wird mit dem Auftreten gefeierter Sangesterne wechseln. Aber alles Feuerwerk und aller verlogener Firnisglanz wird den trauernden Naturfreund nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier eben ein unersetzliches Stück originellster Thüringer Waldpoesie zu Grabe getragen wurde. Wer aber wollte zuerst den Stein gegen die Oberhofer erheben?

„Nach Gelde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach, wir Armen!"

Im Uebrigen aber ist das Thüringer Völkchen überall von einer so beneidenswerthen sorglosen Fröhlichkeit und poetisch-liebenswürdigen Genußsucht, daß es, zufrieden mit dem Geringsten, doch nur selten den Druck der Armuth und Entbehrung hart empfindet. Kartoffeln und Buttermilch, Kaffee und Kuchen ersetzen ihm das leckerste Mahl. Ein Thüringer Waldhof ohne allgemeines samstägliches Kuchenbacken ist ein Unding. Die runden Blechkuchen auf den tuchumwundenen Köpfen balancirend, schreiten Frauen und Mädchen die holprigen Dorfgassen Samstags auf und nieder und der Duft des frischen Gebäcks pflanzt sich von Hütte zu Hütte fort.

Zu einem echten Thüringer Volksfeste aber gehören „innig gesellt" vier Dinge: Bratwurst, Bier, Gesang und Tanz. Ohne Musik kein Dasein, ohne Bratwurst kein Festjahrg. Und an Festen fehlt es nimmer! Die Phantasie des Thüringer Wäldlers ist unerschöpflich im Auffinden immer neuer Lustbarkeiten. Auf jeden Sonntag fällt regelmäßig auch ein Fest. Wozu giebt es denn Gesang-, Musik- und Turn-, Schützen- und Kriegervereine? Und dann die Gewerbe- und Gewerbevereine, Bildungsvereine, Stat- und Kegelclubs, Fahnenweihen, Kirchweihfeste, Jahrestage und sommerliche Ausflüge auf grüngeschmückten Leiterwagen, mit behänderten Pferden und humoristisch ausstaffirten Burschen! Allsonntäglich rasseln die Trommeln, lärmen Hörner und Pfeifen durch die aufhorchenden Gassen der Waldhöfe; blumenbekränzt schreiten die braunen Dirnen elastischen Schrittes zum Sammelplatz, Fahnen wehen, Signale ertönen — das ganze Dorf schwimmt in Fieber und Freude.

Einen besonderen Glanz entfalten aber die sogenannten Maienfeste, welche an manchen Waldorten noch heute mit allem Pomp und in den Geleisen altehrwürdiger Ueberlieferung gefeiert werden und dann gewöhnlich mit der Aufführung eines Volkshauspieles verbunden sind, dessen Stoff zumeist der ebenso sagen- als farbenreichen Geschichte des thüringischen Landgrafenhauses entnommen ist. Landgraf Ludwig der Eiserne gilt besonders als ein Lieblingsheld dieser nicht minderfassenden Aufführungen, welche auf dem Dorfplatze, gewöhnlich vor einer Schenke, Kaffeeladen und einem Salon aller benachbarten Waldhöfe veranstalten. Auf Stilechtheit und Einheit der Costüme darf dabei freilich n